

# Handy raus, Augen auf

Karin Frei Rappenecker (links) und Bettina Meier-Bickel wollen mit der App «Artspotting» junge Menschen für Kunst begeistern.

Zwei Kunsthistorikerinnen beweisen, dass das Smartphone nicht nur unsinnig ist. Im Gegenteil: Über ihre Kunst-App «Artspotting» erlebt man in der Stadt Zürich einige Aha-Momente.

TEXT ALEXIA MOHANADAS FOTOS HENRIK NIELSEN

Er schaut in die Ferne, über die Bahnhofstrasse hinweg, gen Süden in Richtung Gotthardtunnel – ziemlich fokussiert und etwas ernst. Von unten kann man das allerdings nur vage erkennen. Den meterhohen Sockel, auf dem er steht, schmücken sagenhafte Figuren der Schweiz: wasserspeiende Drachen, ein starker Arbeiter mit Schweizerschild, ein Jüngling, der ihm einen Lorbeerkranz hochreicht. Das Pathos um den Nationalhelden ist vollkommen. Die vorbeiströmende Menschenmasse auf dem Zürcher Bahnhofplatz beeindruckt dies jedoch herzlich wenig. Den Tauben geht es wohl genauso. «Oh, verdammt! Schon wieder steht mir

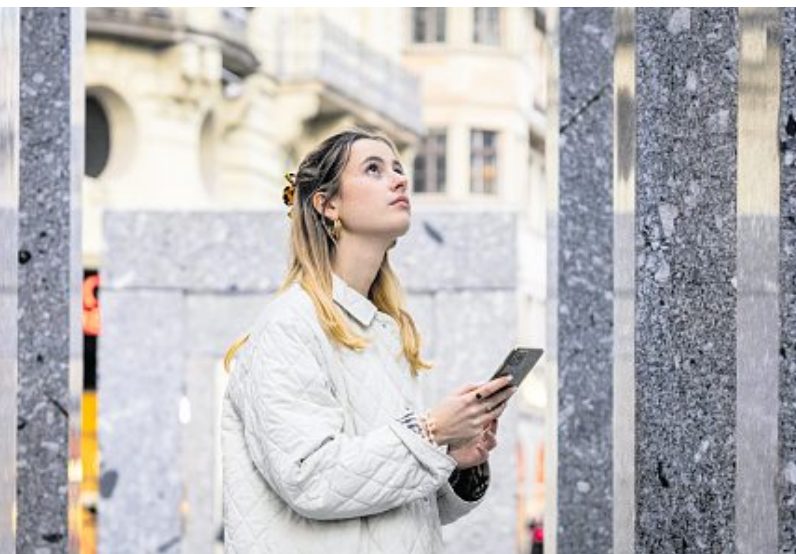
was im Weg! Eine Statue. Aus Bronze. Ist ziemlich wichtig, dieser Typ da aus Metall! So gross – und mitten in der Stadt! Alfred Escher», ertönt es aus dem Handy. Es ist Panksy, die da spricht, eine animierte Zürcher Stadttaube der neuen Game-App «Artspotting».

Die beiden Kunsthistorikerinnen Karin Frei Rappenecker (57) und Bettina Meier-Bickel (47) sind die Gründerinnen von «Artspotting» und möchten auf spielerische Weise junge Leute für die Kunst begeistern. Und wie erreicht man die Jungen am besten? – Natürlich über das Smartphone.

Es geht jedoch nicht ins Museum, sondern an die frische Luft. Angefangen bei der Sihlpost, wo sich ein über 100-jähriges Kunstwerk verbirgt, führt das Spiel durch die Zürcher Innenstadt zu sechs Kunstwerken im öffentlichen Raum. Zwischendrin gibt es kurze Stopps – beispielsweise bei Alfred Escher –, wo einem die Taube spannende Anekdoten zur Architektur und Geschichte Zürichs erzählt. «Viele Menschen laufen durch die Stadt und nehmen die Kunst gar nicht wahr», sagt Bettina Meier-Bickel. «Dabei gibt es so viel zu entdecken.» Ausserdem sei es auch nicht immer einfach, zeitgenössische Kunst zu begreifen. «Selbst wir als Kunsthistorikerinnen verstehen nicht alles auf den ersten Blick», gesteht Karin Frei Rappenecker.

## Aus der Vogelperspektive

Die Stadtführerin auf der App, die geschwätzige Taube Panksy, weiss nicht nur sehr viel, sondern sie ist auch ziemlich kritisch. Über Alfred Escher sagt sie beispielsweise: «Ist das ok, dass diese Statue hier noch steht, oder muss sie weg? Was ist deine Meinung?» Damit meint Panksy den geschichtlichen Hintergrund des Denkmals. Ein Bericht der Univer-



Die 17-jährige Leonie staunt: Dass es in Zürich soviel Kunst zu entdecken gibt, hätte sie nicht gedacht.



### Zum Spiel

Hier können Sie sich die Artspotting-App ganz einfach herunterladen. Gestartet wird die Tour bei der Sihlpost. Das Spiel ist GPS-basiert und kostenlos. Infos auf [www.artspotting.ch](http://www.artspotting.ch)



Für Apple-Nutzerinnen und -Nutzer



Für Android-Nutzerinnen und -Nutzer

sität Zürich von 2020 zeigte auf, dass die Stadt Zürich und viele Unternehmerfamilien von der Sklaverei profitierten – auch die Familie Escher. Die Kunsthistorikerinnen finden es wichtig, dass sich die App-Nutzerinnen und -Nutzer auf lockere Art mit den Kunstwerken auseinandersetzen und damit ihre Wahrnehmung geschärft wird. «Panksy ist sehr eigenwillig. Sie schwimmt gegen den Strom und spricht die Spielerinnen und Spieler direkt an», so Frei Rappenecker. Deshalb ist das Spiel in Quiz-Form aufgebaut. Ob als Schulklasse, Kunstliebhaber:in oder Tourist:in – spannend ist der fast zweistündige Rundgang für alle.

Leonie (17) spielte als eine der Ersten auf der App: «Ich mag, dass man durch einen schönen Teil der Stadt geführt wird und viel Interessantes lernt», sagt die Gymnasiastin. «Ich lebe seit Geburt hier und alle Infos der Taube Panksy waren mir neu.» In der Bahnhofsstrasse schaut sie an einer Granit-skulptur hoch. Es ist eines der Werke von ...

«Wir wollen jetzt noch nicht allzu viel verraten. Denn die Nutzerinnen und Nutzer der App sollen die Werke ja entdecken», sagt Bettina Meier-Bickel. «Artspotting» startet als Pilotprojekt in Zürich und ist technisch so aufgebaut, dass es gut ausgebaut werden kann – in Zürich oder anderen Städten. ●